Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 26. Mittwoch, den 25. Juni (8. Juli) 1908. 19. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis:

Aus Gnaden.

Aus Gnaden sollst du selig werden!
Herz, glaubst du's, oder glaubst du's nicht?
Was willst du dich so bös' geberden?
Ist's Wahrheit, was die Schrift verspricht,
So muß auch dieses Wahrheit sein:
Aus Gnaden ist der Himmel dein.

Aus Gnaden! Merk' dies Wort: Aus Gnaden!
So hart dich deine Sünde plagt,
So schwer du immer bist beladen,
So schwer dein Herz dich auch verklagt:
Was die Vernunft nicht fassen kann,
Das beut dir Gott aus Gnaden an.

Aus Gnaden! Doch du sich'rer Sünder,
Denk' nicht: Wohlan, ich greife zu!
Wahr ist's: Gott ruft verlor'ne Kinder
Aus Gnaden zur verheiß'nen Ruh;
Doch nimmt Er nicht zu Gnaden an,
Wer noch auf Gnade sünd'gen kann.

Aus Gnaden! Hört es, Sünd' und Teufel,
Ich schwinge meine Glaubensfahn',
Und geh' getrost trotz allem Zweifel,
Durch's rote Meer nach Kanaan!
Ich glaub', was Jesu Wort verspricht,
Ich fühl' es oder fühl' es nicht.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. H. Kargel.

(Kap. 12, 16. 17.)

V. 16. „Aber die Erde half dem Weibe und tat ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoß." Israels Flucht, selbst vermittelst der empfangenen zwei Flügel, wie die eines großen Adlers, durch welche sie wohl für einen Augenblick gerettet schienen, würde ihnen schließlich in jenen Tagen doch nicht helfen. Vielleicht wird es ihnen auf diese Weise gelingen vor dem Feind einen großen Vorsprung zu erreichen, aber schließlich würden sie doch erreicht werden. Aber gerade an dem Punkte, wo der Untergang ganz unausbleiblich scheint, da wird es sein, wo Gott dazwischen tritt; Er macht, daß die Erde, wie einst auf der Flucht vor Pharao das rote Meer sich teilte, entzwei reißt das schon dem blickenden Schwerte geweichte Volk entkommt, während die Verfolger, gleich der Rotte Korahs in der Wüste, für immer verschlungen werden. Von diesen Tagen weissagten die Propheten des Alten Testaments in folgender Weise: „Siehe, Ich will Jerusalem zum Taumelbecher zurichten allen Völkern, die umher sind und auch Juda wird's gelten, wenn Jerusalem belagert wird. Zur selbigen Zeit will Ich Jerusalem machen zum Laststein allen Völkern; alle, die denselben wegheben wollen, sollen sich dran zerschneiden; denn es sollen sich alle Heiden auf Erden wider sie versammeln." (Sach. 12, 2. 3.). Diese Worte gehören in die Zeit, von der die Offenbarung in Kap. 11 u. 12 redet, und sie sprachen von den unmittelbar vorhergehenden Momenten, wann Jerusalem von den Heiden zertreten werden soll, d. h. von der Belagerung dieser dann sehr großen Stadt vor der Wiederkunft unseres Herrn. Sie reden von der großen Menge, welche den Krieg gegen Israel führen wird, nämlich alle Völker, alle Heiden auf Erden werden wider sie versammelt sein. Nie je, so oft auch Jerusalem belagert worden ist, sind alle Völker daselbst versammelt worden; das wird nur dies einemal geschehen. Da ist es denn auch sehr einfach für den Drachen, einen großen Völkerstrom gegen die zu schießen, die in jenen Tagen fliehen werden. Welches Resultat soll denn diese Belagerung ergeben? Derselbe Prophet mußte es zunächst von dem ganzen Lande und darauf von der Stadt so schreiben: „Und es soll geschehen in dem ganzen Lande, spricht der Herr, daß zwei Teile darinnen sollen ausgerottet werden und untergehen und das dritte Teil soll darinnen überbleiben. Und Ich will dasselbige dritte Teil durchs Feuer führen und läutern, wie man Silber läutert, und prüfen wie man Gold prüfet. Die werden dann meinen Namen anrufen und Ich will sie erhören. Ich will sagen: „Es ist Mein Volk, und sie werden sagen: Herr, mein Gott! (Sach. 8. 9.). Von der Stadtbelagerung finden wir ein ähnliches Resultat daselbst: „Denn Ich werde alle Heiden wider Jerusalem sammeln zum Streit. Und die Stadt wird gewonnen, die Häuser geplündert und die Weiber geschändet werden, und die Hälfte der Stadt wird gefangen weggeführt werden und das übrige Volk wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden" (Sach. 14, 2.). Wir sehen also, die Stadt fällt, schreckliche Dinge und grausamer Nebel folgten und doch kommt hinterher eine wunderbare Errettung für die vom Schwerte Ueber-

gebliebenen: sie sollen geläutert werden, darauf werden sie den Herrn anrufen und Er wird ihnen antworten. Wie wird das geschehen? Der folgende Vers sagt es uns: „Aber der Herr wird ausziehen und streiten wider dieselbigen Heiden, gleichwie Er zu streiten pflegt zur Zeit des Streits. Und Seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Oelberge, der vor Jerusalem liegt gegen Morgen. Und der Oelberg wird sich mitten entzwei spalten vom Aufgang bis zum Niedergang sehr weit auseinander, daß sich eine Hälfte des Berges gegen Mitternacht und die andere gegen Mittag geben wird. Und ihr werdet fliehen in solchem Tal zwischen meinen Bergen; denn das Tal zwischen den Bergen wird nahe heranreichen an Azel, und werdet fliehen, wie ihr vor Zeiten flohet vor dem Erdbeben zur Zeit Usias, des Königs Judas (Sach. 14, 3—5.). Brauchen wir noch einen Komentar dazu, wie die Erde dem Weibe helfen, wie sie ihren Mund auftun und den Völkerstrom ihr nachgesandt, verschlingen wird? Ein gewaltiges Erdbeben wird diese Weissagung wahr machen, ein Erdbeben, das bis zu dieser Stunde noch nicht stattgefunden hat, denn noch immer steht der Oelberg wie von Alters im Osten der Stadt vom Norden nach dem Süden laufend, noch immer ist er nicht mitten entzwei gespalten. Und nicht eher wird dieses Erdbeben stattfinden, als an dem Tage und zu der Stunde, wenn die höchste Not gekommen sein wird, welche die belagerten Israeliten drängen wird auszubrechen, um zu fliehen; dann wird gleichsam der Herr durch Zerteilung des Oelbergs ihnen eine Tür öffnen, durch die ringsum wie ein Ring um die Stadt kampierenden Truppen des Antichrists und während letztere vor Entsetzen auseinander gesprengt oder verschlungen werden in den Abgrund, der sich öffnet und wieder schließt, darf das zum Tode geängstete Israel abziehen. Jedenfalls gehen, wie es hier gesagt wird, die ihnen nachgesandten Heere an dieser Stelle unter wie Pharao einst in den Fluten des geteilten roten Meeres, das über ihnen zusammenschlug, als sie mitten hindurch marschieren wollten. Das Stehen der Füße des Herrn auf dem Oelberge, von dem hier die Rede ist, meint noch nicht das für alle und somit für Israel sichtbare Erscheinen des Herrn, wo es in Ihm Den entdecken wird, in den jene gestochen haben; nein, es bedeutet nur Sein Streiten wider die Heiden, wie Er zu streiten pflegt zur Zeit des Streits (V. 3). Seine Erscheinung tritt erst ein, wenn die $3^1/_2$ Jahre der Bewahrung Israels in der Wüste zu Ende sind. Darum lesen wir auch am Ende des 5. Verses, also nach dem Erdbeben und nach der Flucht, während welcher ja Seine Füße auf dem Oelberge stehen sollen: „Da wird dann kommen der Herr, mein Gott und alle Seligen mit Dir."

V. 17. „Und der Drache ward zornig über das Weib und ging hin zu streiten mit den übrigen von ihrem Samen, die die Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu Christi. Welch ein Mißlingen von Anfang bis zu Ende wird der Drache in seinem Kampfe mit dem Weibe zu verzeichnen haben. Er wird das Ausgeborenwerden der herrlichen Ueberwinderschar nicht verhindern können, noch ihre Entrückung zum Throne Gottes, ja er selbst wird abgestürzt auf die Erde. Auf dieser verliert er ebenfalls, sobald er das wehrlose Weib zu verschlingen anschickt, ein gewaltiges Heer. Ein neues auszurüsten und ihr nach in die Wüste zu senden nimmt er, wie wir sehen, Abstand. Vielleicht in der Ahnung, daß das wenigstens vorläufig vergeblich und verderbenbringend sei, da er möglicherweise eine neue Niederlage erleben könnte. Vielleicht gibt er sich auch damit zufrieden, das noch an Gott festhaltende Israel vom Schauplatz seiner Herrschaft verdrängt zu haben und sie ihm nun doch nicht hindern können, seine Macht und Herrschaft in der Stadt Gottes auf Erden, in Jerusalem, aufzurichten; am Ende hält er diese Flucht schließlich doch für einen großen Sieg, da er doch den Platz behaupten darf. Den entgiltigen Sieg über ganz Israel und auch über diese Entflohene werde er zu seiner Zeit, wenn er erst seinen Weltherrschaftsplan ausgeführt haben wird, schon erlangen, denn seinen Zorn hat er noch nicht gekühlt wie wir hier lesen: „Und der Drache ward zornig über das Weib;" sein Zorn hat nach letzterem Mißlingen womöglich noch zugenommen, aber ablassend von ihr vorläufig, geht „er hin zu streiten mit den übrigen von ihrem Samen."

Das in die Wüste verdrängte und geflüchtete Weib, das Israel so weit es der Herr verborgen halten wird, ist dem Satan nicht mehr gefährlich, aber da werden noch hunderttausende Israeliten in der ganzen Welt sein, ja, vielleicht noch Millionen, die noch nicht in ihr Heimatland zurückgekehrt sein werden, und sie können verhängnisvoll werden, indem sie die Gebote Gottes halten und haben das Zeugnis Jesu Christi. Es wird also, Gott sei Dank! auch noch solcher Israeliten in jenen Tagen geben, wo der Abfall bis aufs höchste gekommen sein wird, wo Millionen von unreinen Geistern die Menschen bis zur Verteufelung gebracht haben werden. Und gerade dieser Umstand, daß ein Ausmerzen alles göttlichen Wesens in den Herzen der Menschen trotz der gewaltigsten Anstrengungen Satans und seiner Heere noch nicht erlangt sein wird, wird ihn veranlassen, alles daranzusetzen, um zu seinem Ziele zu kommen. Denn jeder Same, der hier noch überbleibt, kann aufgehen, wuchern und Frucht tragen und eben dadurch seiner Herrschaft den Boden streitig machen. Darum wird in jenen Tagen genaue Sichtung gehalten werden in dem Weltreich des Fürsten der Finsternis, ob noch irgendwo ein Israelit ist, der noch an Gottes Gebot irgendwie hält, gleichviel ob von Herzen oder nur äußerlich und ob noch irgendwo einer ist, der ein Wort von Christo lautbar werden läßt. Unterwerfung unter Satanas, seinen von ihm aufgestellten Erlöser der Welt, den Antichrist und seinen falschen Propheten mit der Anbetung des von ihm gemachten Bildes wird die Bedingung sein noch weiter hier auf Erden das Leben fristen zu dürfen. Alles Widerstreben wird Empörung, Auflehnung und Majestätsverbrechen sein, das mit sofortigem schmachvollen und grausamen Tod und Untergang geahndet werden wird, wie uns das die folgenden Kapitel zeigen.

Des Diakonenamt.

Referat von Br. J. Pritzkau.

(Schluß).

III. Wir kommen nun zur Aufgabe des Diakons. Dieselbe ist eine dreifache, oder, wie ein Bruder richtig bemerkte: „Sie haben drei Tische zu decken."

1. Der Armen-Tisch: Dieses ist wohl mit Recht als die erste Aufgabe des Diakons zu nennen, denn die Notdurft der Armen gab die erste Veranlassung zu diesem Amte, nach V. 1. Auch jetzt gibt es noch Arme in der Gemeinde, und da die Gemeinde jetzt viel größer ist, als zur Apostelzeit, sind auch die Bedürfnisse viel größer und vielseitiger geworden. Schon in der Apostelzeit kamen mit der Vermehrung der Gemeinde auch mehr Bedürfnisse hinzu, so daß auch bald das weibliche Geschlecht einen Platz auf dem Felde der Armen und Krankenpflege fand, und neben dem Diakonen- auch das Diakonissenamt entstand, das sich in der christlichen Kirche bis jetzt erhalten und immer vorteilhafter entwickelt hat, welches zur Linderung des menschlichen Elends vielseitig mithilft. Auch unsere Gemeinschaft steht darin nicht zurück, das beweisen die Waisenanstalten der Baptisten in England,

die Diakonissenheime der Baptisten in Deutschland, Rußland und anderen Ländern. Doch darüber zu schreiben ist nicht meine Aufgabe, will nur beiläufig bemerken, daß dadurch dem Diakonenamt auf diesem Felde ein gut Stück Arbeit abgenommen, aber dasselbe keineswegs unnötig gemacht ist. Namentlich auf dem Lande, oder in der kleinen Stadt, wohin der Segen des Diakonissenheims und der Krankenhospitäler nur spärlich hinkommt, behält der Gemeindediakon immer noch vollauf Arbeit. Nicht will ich hiermit sagen, daß die Diakonen aller Notdurft der Armen abhelfen sollen, dazu ist jeder Christ und jedes Gemeindeglied berufen, aber des Diakonen Pflicht ist, darüber zu wachen, daß die Pflicht getan, sowie nach der rechten Regel getan wird, V. 3. Dazu hat er mehr als andere Glieder Haus- und Krankenbesuche zu machen, um ausfindig zu machen, was bei Notdürftigen auch in materieller Hinsicht getan werden kann und soll. Selbstverständlich ist, daß er darin mit dem Prediger Hand in Hand geht. Manchmal liegt die Notdurft nur in der Krankenpflege z. B.: bei Einzeldastehenden, bei alten kinderlosen Ehegatten, die bei schwerer Krankheit nächtliche Wache brauchen. Oft habe ich getroffen, daß in einer Nacht bei einem solchen Kranken 6—10 Personen Wache hielten, während in der anderen Nacht niemand da war, was bei Leitung eines Bruders, leicht anders sein konnte. Wenn sieben Personen, die zusammen beim Kranken wachten, jeder allein die Arbeit getan hätte, so wäre dem Kranken damit eine ganze Woche gedient; auf diese Weise könnte solche Pflege monatelang bestehen mit derselben Kraft. Es würde mein Referat zu lang machen, wenn ich all die Fälle anführen wollte, die zu seiner Aufgabe gehören; ich wollte hiermit nur einige Winke geben, auf welche Weise der Armen Tisch gedeckt wird.

2. Zum zweiten ist es der Gemeinde Tisch, den der Diakon zu decken hat und zwar a) in Abwesenheit des Predigers zu sorgen, daß die Erbauung so gut es geschehen kann, besorgt wird. Auch Stephanus hat neben der Krankenpflege mit großem Erfolg gepredigt, was ihm die Märtyrerkrone einbrachte. Nicht ein jeder Diakon ist mit Stephanus Geist begabt, frei zu predigen, aber er kann vielleicht eine Predigt verlesen. Wenn Brüder in der Gemeinde vorhanden sind, auch außer den Diakonen, die so viel geschult und begabt sind, daß sie freie Vorträge zur Erbauung der Gemeinde halten können, ist es um so besser; wennn aber solche Brüder nicht da sind, was oft, namentlich auf dem Lande der Fall ist, dann ist es meine Ansicht, daß ein Diakon eine Predigt von Spurgeon, oder ähnlichem Autor, zur Erbauung vorliest, oder dafür zu sorgen hat, daß es jemand tut.

b. Haben die Diakonen auch den Abendmahlstisch für die Gemeinde zu decken, das heißt, alles Nötige dazu zu besorgen und anzuordnen, dann auch bei Tische zu dienen.

c. Bei etwaigen Festen und Konferenzen hat der Diakon auch die Aufgabe, zu sorgen, daß die Gäste abgeholt, bei Geschwistern untergebracht und dann auch wieder zur Bahn, oder zu einer Station befördert werden.

d. Selbstverständlich ist ja, daß es zur Aufgabe der Diakonen gehört zu sorgen, daß das Bethaus in gehöriger Ordnung und Reinlichkeit sich befinde, die Türe zur rechten Zeit geöffnet wird, dann auch darüber zu wachen, daß den Zuhörern ein Platz und Gesangbuch angewiesen wird. Daher der Diakon nicht zuletzt beim Gottesdienst erscheinen sollte. Alle offiziellen Bedürfnisse in der Gemeinde vertreten die Diakonen, und weil in größeren Gemeinden mehrere gewählt werden, so teilen sie sich die Arbeit untereinander.

3. Und nun 3. noch des Predigers Tisch, den der Diakon zu decken hat. Zwar ist es Pflicht der Gemeinde, dem Prediger Gehalt zu geben, aber die Diakonen haben dafür zu sorgen, daß er es zur rechten Zeit bekommt. Des Predigers Aufgabe ist, das Evangelium mit Freuden zu verkündigen und nicht mit Seufzen; wenn aber der Prediger mit irdischer Not zu kämpfen hat und an seinen Tisch denken muß, so leidet darunter das Amt, das die Versöhnung predigt; dann sagt auch jetzt noch der Geist, wie zur Apostelzeit in unserem Schriftwort: „Es taugt nicht!" Sehet euch nach Männern um, die diese Pflicht tun können, damit der Prediger seine ganze Kraft und Zeit der Verkündigung des Evangeliums widmen kann. Ein rechter Diakon, voll Geistes und Glaubens, ist auch am besten imstande die irrigen Ansichten, die bei manchen Gliedern noch über Predigerbesoldung vorherrschen, zu bekämpfen. Er kann solche Glieder unter vier Augen mit Gotteswort zu überzeugen versuchen, daß das eine gottgewollte und gottwohlgefällige Pflicht für die Gemeinde ist. Der Diakon hilft aber auch viel dem Prediger, wenn er an seiner Aufgabe regen Anteil nimmt, und schwierige Fragen betreffs der Gemeinde mit dem Prediger beratend und betend, bespricht. Wenn der Prediger auf eine Station kommt, soll der Diakon nicht der letzte sein, der ihn besucht, womöglich der erste, damit er noch vor dem Gottesdienst über die obwaltenden Verhältnisse in der Gemeinde mit dem Prediger Rücksprache nehmen kann. Warme und aufrichtige Teilnahme eines wackeren Diakons wirkt auf den Mut des Predigers, wie Oel aufs Feuer, aber das Gegenteil, wie Wasser auf einen Funken. Der selige Prediger Spurgeon, der einen so großen Erfolg in seiner Wirksamkeit hatte, schrieb denselben zum großen Teil seinen wackeren Diakonen zu, deren er ein ganzes Heer in seiner großen Gemeinde hatte. Wie bei Spurgeon, so erfüllt sich das auch in andern Gemeinden weniger oder mehr, wo Prediger und Diakonen im Geiste zu einander stehen, und das Werk in der Gemeinde gemeinsam betreiben.

IV. Zum Schluß gestattet mir noch einige Worte vom Lohn des Diakon zu reden. Da wird wohl mancher sagen: Was! soll denn auch der Diakon Lohn empfangen? Soll er nicht eine ehrliche Handtierung treiben und durch Arbeit und Fleiß sich seinen Unterhalt erwerben? Ganz recht! das ist auch meine Ueberzeugung, und doch fühle ich es als Pflicht ihm zur Ermutigung zu sagen, daß er auch Lohn bekommt, und zwar einen dreifachen.

1. Zuerst den Lohn der Welt, welcher nach dem deutschen Sprichwort Undank bedeutet. Das ist freilich eine schmähliche Belohnung für edle Diakonenarbeit, doch hat er darauf zu rechnen, und darf nicht irre werden, wenn seine wohlgemeinten aufopfernden und selbstlosen Dienste verkannt, getadelt oder gar verurteilt werden. Zum Troste diene ihm dann, daß auch Jesus und Seine Apostel nicht immer Anerkennung und Dank für ihr edles Tun erhielten. 10 Aussätzige machte Jesus rein, aber nur einer dankte Ihm dafür. Da sagt ein anderer: aber dient der Diakon denn nicht den Heiligen, der gläubigen Gemeinde? Das wohl, aber nicht alle Glieder stehen auf der Höhe dieser Auszeichnung. Waren doch schon in der musterhaften Gemeinde zu Jerusalem solche, die unzufrieden waren und murrten, weil sie in der Handreichung nicht genug berücksichtigt wurden. Solche Unzufriedenen gibt es immer noch, die kein Diakon, auch wenn er ein Engel vom Himmel wäre, zufrieden stellen könnte und wird für sein Tun nur Tadel und Undank haben.

2. Der Lohn der Gemeinde. So lange eine solche unter dem Einfluß des Geistes Gottes steht, ist sie bei allen Schwächen der einzelnen Glieder doch eine Gemeinschaft der Heiligen, die auf dem Grund der Apostel und Propheten steht, wovon Christus der Eckstein ist. Sein Gebot ist ihre Richtschnur und Regel. Aus dem Grunde sieht sie auch die Stiftung des Diakonenamts als göttlich an und nimmt einen treuen Diener aus der Hand Gottes mit Dankbarkeit. Sie betet für ihn und unterstützt ihn in seiner Arbeit mit Rat und Tat. Auch bekundet sie ihm bei Gelegenheit, wie

an seinem Geburtstage, oder bei einem andern Anlaß öffentliche Anerkennung der Dienste, hat dabei wohl auch ein Wort des Lobes. Ueberhaupt sollte die Gemeinde darin nicht so sparsam sein. Es ist meine feste Ueberzeugung, die ich in meinem Leben gewonnen habe, daß bei dem Menschen mit einem Wort der Anerkennung und des Lobes, vielmehr ausgerichtet werden kann, als bei beständigem Tadel. Nicht meine ich damit, daß man ungebührliches Tun nicht tadeln soll, und wenn es gleich der Diakon ist, aber das soll im Geiste Christi geschehen. In demselben Geiste sollte auch treue Pflichterfüllung Anerkennung finden. Das wirkt ermutigend auf alle Altersstufen der Menschheit. Diese Erfahrung machte ich seiner Zeit in der Schule bei Kindern, bei der Erziehung meiner Kinder, bei Knechten und Mägden, ja, selbst an meiner eigenen Person. Deshalb kann ich es hier ganz entschieden bezeugen, daß ein wenig Lob und Anerkennung von der Gemeinde für die treue Dienste ihrer Diakonen, ein großer Lohn ist, der sie ermutigt ihr Werk mit Freuden zu tun.

3. Bekommt er aber den besten Lohn von dem Herrn Jesu, dem er eigentlich dient. Zwar dient ein gottgeweihter Diakon nicht um des Lohnes willen; er fühlt dabei so, wie das sein Name besagt. Bekanntlich bedeutet das Wort „Diener" in der Ursprache „Sklave", das heißt, Leibeigener. Nun ist es ja ein großer Unterschied, wenn ein Knecht seinem Herrn um Lohn dient, oder ein Leibeigener ist, der seinem Herrn mit allem, was er hat, angehört. So gehören wir Christo, unserem Herrn an, mit Leib, Seele und Geist, denn Er hat für uns das volle Lösegeld bezahlt und uns mit seinem Blut erkauft zu seinem Eigentum, d. h., seine Knechte sein zu sollen. In dem Sinne sagt wohl auch Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn ihr alles getan habt, was ihr zu tun schuldig seid, so sprechet: wir sind unnütze Knechte." So verstanden es auch die Apostel, denn Paulus fing fast immer seine Epistel an die Gemeinden an: „Paulus, ein Knecht Jesu Christi." Mit diesem bedeutungsvollen Titel hatte er seine Stellung, seine Pflicht und selbst sein höheres Vorrecht bei seinem Herrn Jesu Christo ausgesprochen. Darum sind wir Jesu Dienst schuldig, weil Er uns Gott erkauft hat mit Seinem unschuldigen Blut. Das sollte auch immer die Triebfeder dazu sein. Dennoch gibt der Herr seinen Knechten auch Lohn. Am Schlusse der Tagesarbeit unseres Lebens ruft der Herr durch seinen Schaffner die Arbeiter aus seinem Weinberge des Reiches Gottes, und keiner wird da übersehen, sie bekommen alle Lohn. Mir ist es so, als ob die Worte des Herrn einem getreuen Diakon dann am schönsten klingen werden: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen." Das wird dann der Lohn eines treuen Diakon sein. Aber das ist ein Gnadenlohn, wie es auch ein Gnadendienst war. Und o, welch ein Lohn! Niemand wird dann sein Dienst gereuen! Amen.

Aus der Werkstatt.

Die gestreichelte Schlange.

Daß Kinder in ihrem kleinen Kopfe biblische Wahrheiten, Sätze, Erzählungen oft in einer Weise verarbeiten, die zu erheiternden oder geradezu verblüffenden Mißverständnissen Veranlassung geben, ist bekannt. Fast alle Eltern wissen darüber ergötzliche Vorkommnisse zu erzählen.

Rudolph Burckhardt in seinem Büchlein „Wir wollen Jesum gerne sehen", berichtet von dem verhängnisvollen Irrtum eines vierjährigen Kindes, dem man die Geschichte vom ersten Sündenfall erzählt hatte. Die Erzählerin hatte sich Mühe gegeben, Evas Sünde ins rechte Licht zu stellen. Nichts destoweniger hatte diese Geschichte in dem kleinen Kopf eine ganz andere, gänzlich unbeabsichtigte Gestalt gewonnen. Das wurde die Erzählerin sehr bald mit Schrecken inne. Sie belauschte nämlich gleich darauf das Kind, wie es vor seiner Bilderbibel saß, die den Baum hinaufkletternde Schlange zärtlich streichelte und sie also anredete: „Du liebi, bravi Schlang, wo gemacht het, daß d' Eva het dörfe's Oepfeli esse."

Da möchte man mit jenem unfreiwilligen Umdichter singen:

„Unser bißchen Unverstand
Ist mit Finsternis umhüllet."

Aber ob wir lächeln ob des Kindes irreleitender Phantasie, am besten wird es sein, stille zu denken: „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen." Die „Schlange" wird oft gestreichelt. Geradezu Dank sagt man wohl dem Verführer nicht. Aber wie wohl fühlt man sich noch in seiner Lieblingssünde, wie süß schmeckt die verbotene Frucht, von der man im Verborgenen nascht! Wie schwer wird es, „unschuldige Liebhaberei" mit dem Schimpfwort „Sünde" zu titulieren. Legst du auf deinen Familientisch eine Zeitung mit schmutzigen Ehescheidungsberichten, ein Buch, das mit der Verherrlichung oder wenigstens Vergoldung des Lasters die Phantasie verunreinigt? Du streichelst die Schlange, die ins Herz derer klettert, die Gott dir anvertraut hat. Lächelst du über den Berauschten, der mit allerlei Kapriolen die Heiterkeit der Gesellschaft zu erregen sucht? Du streichelst die Schlange. Bist wohl gar ein wenig stolz auf den „starken Eigenwillen" deines Kindes, das sich auf den Boden legt und mit Händen und Füßen strampelt, weil es dem Gebote der Mutter nicht folgen will. Warte nur, die Schlange, die du streichelst, wird dir noch einmal zu schaffen machen.

Lieber Leser, ist dir die Schlange trotz ihrer klugen Aeuglein, trotz ihres schillernden Gewandes, trotz ihrer eleganten Windungen und Wendungen ein böses, garstiges Tier? Oder klingt's manchmal ganz leise in deinem Herzen: „Du liebi, bravi Schlang?"

Sendbote.

Beschämung.

Als Königin Viktoria von England der Stadt Edinburg in Schottland ihren ersten Besuch abstattete, kam das Schiff, auf dem sie sich befand, abends spät im Hafen an. Der Bürgermeister der Stadt begab sich an dem Abend mit dem Gedanken zur Ruhe, die Königin würde nicht vor neun Uhr am nächsten Morgen das Land betreten. Aber was geschah? Die Königin liebte es, die Leute zu überraschen, und kam zwischen sechs und sieben Uhr ans Land. Der Bürgermeister war tief beschämt. Er wurde nicht abgesetzt, er blieb, was er vorher war; aber es tat ihm sehr leid, daß er nicht zur Stelle war um die Königin zu bewillkommnen, als sie ihren Fuß aufs Land setzte. Ich denke, so wird es denen gehen, die nicht wachsam sind auf das Kommen Christi. Sie werden traurig sein, weil sie Ihn nicht erwartet haben, während sie zur Stelle hätten sein können, um Ihn zu bewillkommnen. — „Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird." (Matth. 24, 42).

Werdet voll Geistes.

Heute früh, als ich erwachte, so erzählt Dr. Th. C., sah ich einige Sonnenstrahlen, die durch den Spalt meines geschlossenen Fensterladens in die Kammer drangen. Am östlichen Himmel glänzte die Sonne in voller Pracht, aber ich bekam nur soviel davon zu genießen, als durch den Laden hindurchdringen konnte, — mehr nicht. Ich schlug das Fenster weit auf; da drang die herrliche Klarheit herein und erfüllte das ganze Zimmer. Wie es von mir abhing, ob ich viel oder wenig Licht bekam, so hängt es, ich bin es überzeugt, vielfach von uns Christen ab, ob wir vollGeistes und voller Freude sind, ob wir als Kinder des Lichts im Lichte wandeln. Wenn unsere Selbstsucht der Sonne der Gerechtigkeit nur einen schmalen Spalt zum Eingang gönnt oder wenn unser Unglaube die Fenster verrammelt, dann ist es nicht zu verwundern, wenn das Herz kalt und dunkel bleibt.

Großmut. Als eine Schwalbe ihr Nest auf das Zelt Karls des V. gebaut hatte, befahl der Kaiser großmütigerweise, daß das Zelt

nicht abgebrochen werden sollte, wenn das Lager an einen anderen Ort verlegt würde, sondern bleiben, bis die jungen Vögel fliegen könnten. War solche Milde in dem Herzen eines Kriegers gegen einen armen Vogel, den er nicht geschaffen hatt, sollte denn der Herr hart verfahren mit seinen Geschöpfen, wenn sie es wagen, ihr Vertrauen auf Ihn zu setzen? Seid versichert, Er hat große Liebe für jene zitternden Seelen, die in Seinen königlichen Höfen Schutz suchen. Wer sein Nest auf eine göttliche Verheißung baut, wird finden, daß es da bleibt, bis er selbst hinwegfliegt zu dem Lande, wo die Verheißungen in Erfüllung gehen.

Schnelle Tatkraft. Spurgeon erzählte: „Es war ein alter Brückenbauer, namens Miles, der dem amerikanischen General Stonewell Jackson unschätzbare Dienste leistete. Eines Tages hatten die feindlichen Truppen eine Brücke verbrannt. Der General ließ Miles kommen. „Sie müssen alle Leute anstellen," sagte er, „und die ganze Nacht arbeiten, bei Tagesanbruch muß die Brücke fertig sein. Mein Ingenieur soll Ihnen einen Plan machen." — Früh am nächsten Morgen begegnete der General in ziemlicher Sorge dem alten Brückenbauer. „Nun, hat der Ingenieur Ihnen rechtzeitig den Plan für die Brücke gegeben?" — „Herr General," erwiderte Miles, „Die Brücke ist fertig, ob der Plan fertig ist, weiß ich nicht!"

Zwei Spiegel.

Man sagt, der Teufel habe zwei Spiegel, welche er den Menschen vorhält. Der erste ist der Verkleinerungsspiegel, darin macht er die Sünde gar klein und gering, und hält denselben dem Menschen vor, wenn er ihn zur Sünde reizen und treiben will. Der andere ist der Vergrößerungsspiegel, darin macht er die Sünde gar groß, und hält denselben dem Menschen vor, wenn er ihn in dieselbe gebracht und gestürzt hat. Mit dieser List betrügt der Teufel viele Menschen, daß sie entweder leichtfertig sündigen oder hernach in Anfechtung wegen der Sünde verzweifeln. Dagegen sollen wir uns rüsten, indem wir zuvor bedenken, welch ein schweres und gefährliches Ding es um die Sünde ist; sind wir aber in Sünde geraten, dann sollen wir bedenken, daß Gottes Barmherzigkeit viel größer ist als unsere Sünde.

Warte nur!

Rowland Hill erhielt einst von einem Wohltäter hundert Pfund Sterling zur Unterstützung eines armen Predigers. Hill meinte, dies sei zu viel auf einmal, und übersandte dem Prediger fünf Pfund in einem Couvert mit einem Zettel als Einlage, auf dem nur die Worte geschrieben standen: „Mehr wird folgen!" Nach einigen Tagen bekam der gute Mann wieder einen Brief durch die Post — und Briefe durch die Post waren damals selten —, der ebenfalls fünf Pfund und das gleiche Motto enthielt. Und so ging es fort, bis er die ganze Summe erhalten und sich an die Worte: „Mehr wird folgen" gewöhnt hatte. Jede Segnung von Gott kommt zu uns mit derselben Botschaft: „Mehr wird folgen." — „Ich vergebe dir deine Sünden, aber es folgt noch mehr." „Ich mache dich gerecht durch die Gerechtigkeit Jesu Christi, aber es folgt noch mehr." „Ich nehme dich an als mein Kind, aber es folgt noch mehr." „Ich gebe dir Gnade um Gnade, aber es folgt noch mehr." „Ich habe dich getragen bis ins Alter, aber es folgt noch mehr." „Ich will bei dir sein in der Stunde des Todes und meine Barmherzigkeit soll nicht von dir weichen, und wenn du ankommst in der andern Welt, soll noch mehr folgen."— „Wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?"

Mancherlei Gaben und Tugenden.

In Römer 12 breitet der Apostel einen wahren Reichtum von christlichen Gaben und Tugenden vor uns aus. Er führt da verschiedene Gaben an, d. h. solche Dinge, welche bei den verschiedenen Christen verschieden sein können, ohne daß die Einheit des Geistes und der Liebe Not leidet, und welche eben auf verschiedener Anlage und Austeilung beruhen: Weissagen, Vermahnen, Lehren, Regieren. Dann weist er hin auf einige Tugenden, diejenigen Eigenschaften, bei welchen es nicht sowohl auf Begabung und göttliche Austeilung, als auf die Treue in dem, was man tun soll, Auskaufen der Zeit, Geduld in der Trübsal. Man darf die Grenzlinie zwischen Gaben und Tugenden nicht allzu scharf ziehen. Auch die Tugenden eines Christen sind ja schließlich göttliche Gaben und Wirkungen und andererseits liegen auch die Gaben nicht von Anfang an fertig und unentwickelt im Menschen, sondern müssen durch treue Uebung geweckt, bewahrt und vermehrt werden. Die beste Gabe kann verloren gehen, wenn es an Treue fehlt, und die kleinste Gabe kann schön emporwachsen, wenn sie treu geübt wird.

Menschliche Gedanken über göttliche Wahrheiten.

Wenn Gott uns das nicht gibt, warum wir gebeten haben, so gibt Er uns statt dessen das, worum wir hätten bitten sollen.

Das Kreuz in der Rechten und das Brot für die Armen und Kranken in der Linken, so hat das Christentum die Welt erobert.

Den Sünden unserer Nächsten gegenüber verhalten wir uns umgekehrt wie gegenüber ihrem Leid: Wir sehen den Splitter im Auge des anderen, aber des eigenen Balkens werden wir nicht gewahr. Wohl aber übersehen wir den Pfahl im Fleische unseres Bruders und klagen über das eigene Splitterchen?

Wer sein eigen Glück schnitzen will, der wird sich in die Finger schneiden. Lasset Gottes Vorsehung schnitzen, so wird's gut ausfallen. Suchet Gottes Leitung, dann geht nichts schief.

Sonntag.

O Herr, mache mir alle meine Sonntage zu einem rechten Seelenbade, daraus ich mit neuer Kraft hervorgehe, den Anläufen des Satans, den Verlockungen der Sünde, den Zerstreuungen des vergänglichen Wesens dieser Welt zu widerstehen. Wer auf rauhem, steinigem Wege pilgerte und hie und da immer wieder einmal ein stilles, grünes Plätzchen an der Seite der Straße fände, wo er ausruhen, von wo er auf die Strecke blicken könnte, die hinter ihm liegt und die Aussicht hätte auf das Ende der sauren Pilgerfahrt, sollte der nicht dankbar das annehmen und unbekümmert um das, was die andern sagen mögen, ausbiegen nach der stillen Lagerstätte? Und deine Sabbate, Herr, mit ihren schönen Gottesdiensten und ihren Feierstunden, was sind sie anders, als solche stille, grüne Lagerstätten, wohin man abbiegt von der unruhigen Heerstraße, um Atem zu schöpfen und neue Kraft zu sammeln!

Trost nach vergeblicher Arbeit.

Habe ich nicht einige Diener Gottes vor mir, die von ihren Bemühungen in letzter Zeit keine Früchte gesehen? Sie haben nach Menschen gefischt, aber die Netze sind leer geblieben. Es ist traurig, die ganze Nacht zu arbeiten und nichts zu fangen. Ich kenne dies, weil ich noch besser das Gegenteil davon kenne. Du magst ein weit ausgebreitetes Netz in das große Meer werfen und eine endlose Menge Fische um dich her haben, und du magst doch nichts fangen: die Arbeit dieser Nacht ergab nichts als Plätschern, Ziehen, Enttäuschung und Müdigkeit. Wenn du in diesem Zustande bist, so bedarfst du augenscheinlich der Ermutigung. Zeiten der Erquickung von dem Angesichte des Herrn sind das, dessen du jetzt nötig hast. Der Heiland ruft dir zu: „Komm' und frühstücke. Verlasse das Boot und die Netze und vergiß die vergebliche Nachtarbeit und komme in Gemeinschaft mit mir." Müder Arbeiter, sorgenvoller und weinender, höre auf zu klagen und komme jetzt zum Feuer und zu der Speise, die Jesus für dich bereitet hat.

Spurgeon.

Saatkörner.

Wer ist weise? — Wer von jedermann lernt.
Wer ist stark? — Wer sich selbst überwindet.
Wer ist reich? — Wer sich mit dem Seinigen begnügt.
Wer ist achtbar? — Wer die Menschen achtet.
Gebet ohne Andacht ist ein Leib ohne Seele.
Die böse Neigung ist zuerst ein Gast. Gewährst du ihr Gastrecht, so macht sie sich bald zum Hausherrn.

Das Glück, welches wir im engsten Kreise um uns verbreiten können, ist am sichersten in unserer Hand.

G. Forster.

Gibt es einen Gott?

Der berühmte Naturforscher (Botaniker) Albert Wiegand (1821—1885) sagte vor seinem Tode: „Saget aller Welt, daß ein gläubiger Naturforscher stirbt." Justus von Liebig (1802—1872) rief bei einer Eröffnungsvorlesung seinen Studenten zu: „Vergessen Sie nicht, daß wir bei all

unserem Wissen und Forschen kurzsichtige Menschen bleiben, deren Kraft in Anlehnung an Gott wurzelt." Als der ausgezeichnete Astronom J. H. von Mädler (1794—1874) einst eine neue Wohnung bezog, trug er mit den Worten: „Dies Buch soll vor allen andern in mein Haus kommen," eine Bibel aus der alten in die neue Wohnung. Michael Faradey, (1791—1867) der größte naturwissenschaftliche Experimentator, den je die Welt gesehen hat, pflegte das Tischgebet und bekannte seine Zugehörigkeit zu einer kleinen gläubigen Gemeinde und sagte: Mein Glaube und Zuversicht ist, daß Christus mit uns ist!

Angeli Socchi (118—1878) der große Astronom, Direktor der Sternwarte in Rom, Verfasser der Werke „Die Sonne," die „Einheit der Naturkräfte" sagte: „Um irgend ein organisiertes Wesen hervorzubringen, ist die bewußte Tätigkeit des ewigen Baumeisters erforderlich." Joseph Hyrtl, der Anatom, schreibt im Anfange seines Lehrbuchs: „Die Natur und letzte Ursache des Lebens liegt jenseits der Grenze, über welche der menschliche Geist vorzudringen nie vermögen wird." Derselbe in einer Rektoratsrede: „Sollte der unendliche Geist die Gefahr einer hoffnungslosen Sehnsucht nach ewigem Leben, die hier nie befriedigt werden kann, in unser Herz gelegt haben? Hier steht die Wissenschaft am Ende des Forschens und der Glaube tritt in seine heilige Rechte, der Glaube, den die Wissenschaft nicht beweisen, aber auch nicht widerlegen kann. Löscht dieses Himmelslicht aus, und der Selbstmord eurer Seele macht aus dem stolzen Herrn der Welt nichts als ein Häuflein stickstoffreichen Düngers des Ackers." Franz von Baader, Arzt und später Ober-Bergrat, den Hegel als großen Philosophen anerkannt, sagt u. a.: „Es gibt ewig keinen andern Beweis des Daseins des Lichts als das Schauen desselben, seine Einstrahlung und keinen andern Beweis Gottes und seines Lebens als die Erfahrung, das gewissenhafte Experiment mit dem Christentum. Bitter ist die Schale, denn der Tod im Sinnlichen ist natürlich hinieden allein die Pforte des Lebens, aber der Kern schmeckt süß und ist die wahre Universalmedizin.

Leopold von Ranke, der größte Geschichtsschreiber deutscher Nation, sagt: „Die Welt konnte nicht ertragen, vom Göttlichen zu veröden. Das 19. Jahrhundert kehrte zu den Lebensquellen zurück, an welchem die früheren Zeiten sich genährt hatten." Aus den achtziger Jahren stammt sein Gebet: „Wer ist die Kraft, die Leben in mir schafft? Wer gibt Erkenntnis und Verständnis? Wer bewahrt die Seele, daß sie nicht fehle? — Allgewaltiger und Dreifaltiger, Du hast mich aus dem Nichts gerufen, hier liege ich zu Deines Thrones Stufen."

Als Abraham Lincoln (1809—1865), nachdem er zum Präsidenten der Ver. Staaten gewählt, von seinen Mitbürgern in Springfield Abschied nahm, sprach er u. a. folgendes: „Es ist mir eine Aufgabe zugefallen, wie sie so groß und ausgedehnt vielleicht seit den Tagen Waschingtons keinem Menschen zugefallen ist. Nie hätte er sie erfüllt ohne die göttliche Vorsehung, an die er jederzeit glaubte. Demselben allmächtigen Gott übergebe ich mich auch und traue seiner Hilfe; auch hoffe ich, daß ihr, meine Freunde, mir diese Hilfe erbeten werdet, ohne welche ich gewiß nichts bin und mit welcher allein mir der Erfolg gewiß ist."

Gotthilf Heinrich von Schubert (1780—1860), welcher als Arzt, Naturforscher und Psycholog ein ungeheures Wissen in sich vereinigte, schreibt in seinem Buch „Geschichte der Seele" im Anfang: „Mitten im Reiche des Seins steht eine Sonne, welche alles trägt und hält, alles belebt und bewegt, und es ist ein Auge, selber von Sonnennatur, für jene Sonne gemacht. Die Sonne ist Gott, das Auge ist die Seele. Nicht der Schrecken, nicht die Furcht, wenn sie auf dem Fittiche des Ungewitters oder im Donner der stürzenden und flammenden Berge vorübergezogen, haben es dem Menschen gesagt, daß ein Gott sei; er hat dies nicht erst in der Sternenschrift der Werke gelesen. — Innig tief, wie das Sehnen, das aus dem neugeborenen Kinde nach der noch ungekannten Mutter schreit, laut wie das Rufen der jungen Raben nach dem noch nie genossenen Futter, mächtig und still wie der Drang, womit das eben aus dem Dunkel geborene Auge, oder die aus der Samenhülle gebrochene Pflanze das noch nie empfundene Licht suchen, wird in meinem Wesen ein Sehnen vernommen nach der lebendigen Quelle alles Seins, aus welcher ich bin.

Nähme ich Flügel der Morgenröte und flöge dahin, wo die letzten Wogen der Sichtbarkeit verhallen, führe ich hinab ins Dunkle, da kein Stern ist, da das Geschrei der Angst, das Jauchzen der Lust, da selbst der leiseste Hauch eines Lebens nicht mehr gehört wird und bliebe ich da allein und einsam mit mir selber, siehe so fühlte ich dennoch, daß Er mich hält; ich vernähme Seine Nähe, wie das Rauschen eines Adlerflügels in stiller Nacht, und ein Etwas in mir, das nach Gott rufet. Wie der ausgeworfene Anker durch die Meereswogen gerade hinab eilt auf den Felsengrund, da er ruhet, so ist in mir ein Verlangen, welches seinen Lauf mitten durch die Kreaturen zu Gott nimmt.

Dies ist das Fragen im Geist des Menschen nach den Anfängen der Dinge, das Fragen, welches rastlos und unstillbar, dem Sturm entgegen, welcher mit den andern Kreaturen spielet, sich hinanringt zur Quelle. Denn Er ist es, welcher der Dinge Anfänge in seiner Hand hält; darum wer diese gefunden, der hat Gott gefunden." Amen.

Lesefrüchte.

Nie zu Hause.

Nicht aus dem Grunde, weil er herrlich und in Freuden gelebt hat, nicht wegen seines Reichtums, nicht wegen seiner Gleichgiltigkeit gegen den Armen vor seiner Tür, sondern weil er Tag für Tag in den Dingen dieser Welt lebt, die sein Element sind, finden wir den reichen Mann am Ende in der Hölle und in der Verdammnis. Er hat keine Zeit für sich. Der reiche Mann ist alle Tage draußen und niemals zu Hause. Während an Prunkzimmern und Festsälen in seinem Schlosse kein Mangel ist, fehlt ihm doch das Kämmerlein, wo Gott und die Seele einander heimlich begegnen. Der reiche Mann hat es wohl verstanden, Reichtümer und Schätze zu sammeln, aber was es bedeutet, sich sammeln, weiß er nicht. In der Zerstreuung, nicht in der Sammlung sucht er seines Daseins Zweck und Ziel. Damit ist sein Schicksal besiegelt. Wessen geistiges Leben sich völlig unter dem Einfluß der Zentrifugalkraft vollzieht, der muß nach den Wirkungen des in der Geisteswelt, sowie in der Natur geltenden Gesetzes in dem Augenblick, wo der Faden reißt, hinausgetrieben werden in die ewige Gottesferne, in die äußerste Finsternis hinaus, wo man durch eine unübersteigbare Kluft für immer vom Licht geschieden ist. Dabei ist es schließlich gleichgiltig, welcher Art die Erdendinge sind, in denen man aufgeht. Wer immer in etwas Kreatürlichem lebt alle Tage, wen Gott nie zu Hause getroffen hat, so oft Er ihn besuchen wollte, in dessen Lebensbeschreibung wird es am letzten heißen müssen, „als er nun in der Hölle und in der Qual war."

Die stillen Stunden der Einkehr kann niemand ohne Schaden für seine Seele entbehren. „Das Asyl bei sich selber — sagt jemand — ist der beste Gottesfriedenskreis über den Unruhen und Widerwärtigkeiten des Erdenlebens." Es gibt keine schlimmere und verhängnisvollere Feigheit, als die Flucht vor sich selbst. Es gibt keinen größeren Mut, als in Wahrheit bei sich und mit sich allein sein.

Eine Sammellinse hat Gott in die camera obscura unseres Auges hineingefügt, keine Zerstreuungslinse. Nicht zerrinnen soll die Seele in allen Dingen dieser Welt. Das ist es aber, was wir mit dem schönen deutschen Wort „Sammlung" bezeichnen, die innere Konzentration des Geistes, wo man die im Gewoge des täglichen Kampfes und im Widerstreit der Empfindungen hin- und hergeworfenen Kräfte seines Ich um einen festen Punkt schart — wie der Feldherr zum Sammeln blasen läßt nach dem Gewoge der Schlacht.

Die Rettung des verlorenen Sohnes im Evangelium beginnt in dem Augenblick, wo es von ihm (nach dem Urtext) heißt: „da kam er zu sich selbst." —

Mut im Alltagsleben.

Habe den Mut, einzugestehen, daß du arm bist, du nimmst dadurch der Armut ihren Stachel.

Habe den Mut, auf das zu verzichen, was du nicht nötig hast, wenn du's auch begehrtest.

Habe den Mut, deine Mittel nicht zu überschreiten, wenn du deine Freunde einladest.

Habe den Mut, lieber den Armen zu geben, als dein Geld für Prunk und Pracht zu verschwenden.

Habe den Mut, erst für gesunde Nahrung und Wohnung zu sorgen, ehe du für Ueberflüssiges und Schädliches Geld ausgibst.

Habe den Mut, Behaglichkeit und Anständigkeit der Mode vorzuziehen.

Habe den Mut, wie ein Schüler zu lernen, auch wenn die Leute den Kopf darüber schütteln.

Habe den Mut, lieber festzuhalten an dem, was dauernd ist, als dem was bald vergeht.

Habe den Mut, deine Meinung zu sagen, wo es nötig ist.

Habe den Mut, einen Freund in schäbigem Rocke zu kennen, auch wenn du fein angezogen bist und mit feinen Leuten gehst.

Sieben Ratschläge für das Bibellesen.

1. Schicke dich mit Gebet zum Bibellesen an und laß es ausgehen in Gebet, denn da Gott in Seinem Wort zu dir spricht, geziemt es sich, daß du zu Ihm sprichst im Gebet.

2. Lies die heilige Schrift so, daß du bei dem, was du liesest, dich fragst, was es dir für dein Herz und deinen Wandel sagen will.

3. Laß alle Kopffragen beiseite, z. B. wie reimt sich das und das? Du hast genug an der Frage: Was bedeutet es für mich?

4. Beginne bei denjenigen Büchern der heiligen Schrift, die dir am faßlichsten sind, d. h. die dir am einfachsten Christi Wort und Werk vor die Seele bringen. Es hat seinen guten Grund, daß im Neuen Testament die Evangelien den Anfang machen, die Offenbarung St. Johannes aber das allerletzte Buch ist; da siehst du, womit du anfangen mußt.

5. Bleibt dir anfangs die heilige Schrift überhaupt fremd, so suche den Grund nicht in ihr, sondern in dir, denn mit Recht sagt der Kirchenvater Augustinus: So weit verstehen wir Gottes Wort, als wir der Welt absterben; so weit wir der Welt leben, ist Gottes Wort unverständlich.

6. Gräme dich nicht und grüble nicht darüber, wenn dir einzelnes dunkel bleibt. Thomas von Kempen sagt: Was wir nicht verstehen am Tage, da wir es lesen, verstehen wir am Tage, da wir heimgesucht werden.

7. Ueber alles halte fest an deines Herrn Gnadenwort und Befehl: Suchet in der Schrift; suchet, so werdet ihr finden! — (Nachbar).

Gemeinde.

Orenburg-Sudakawa. Dies ist der Tag den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein! Ps. 118, 24. Diese Freude im Herrn durften die wenigen Geschwister in Orenburg-Sudakowa erfahren, da es ihnen vergönnt war ein liebliches Tauffest feiern zu können, wozu auch auswärtige Geschwister eingeladen wurden. Auch viele andere wie Russen Kirgisen und Deutsche waren unserer Einladung gefolgt. 10 Seelen waren bereit, dem Gebot des Heilands zu folgen. (Matt. 28, 12.) Von 100 Werst weit kamen die Leute herzu, denn es galt am Ural auf den Kirgisischen Steppen ein Tauffest zu vollziehen. Etwa 200 Personen mit 6 verschiedenen Glaubensrichtungen waren vertreten. Unter all diesen Leuten herrschte eine feierliche Stille, als Br. David Janz (Mennonit) mit den Täuflingen in den Fluß stieg. Der Gesangchor half mit, den Herrn bei dieser Taufhandlung zu verherrlichen. Das war die erste Taufhandlung der Deutschen am Ural. Das war am 26. Mai. Danket dem Herrn!

Des andern Tages, Sonntagfrüh verkündigten die Brüder Neufeld und Janz Gottes Wort in deutscher, Br. Reimers in russischer Sprache, wodurch wir reich gesegnet wurden. Nachmittag war Aufnahme der Neugetauften und Brotbrechen. Es waren das selige Minuten, die wir dabei verlebten. Wir empfehlen uns der Fürbitte aller Gotteskinder, denn wir stehen hier so allein und die Wenigen wohnen sehr zerstreut. Seit 6 Jahren haben wir keinen unserer Prediger gesehen.

Wir bitten sehr, wenn ein Br. Prediger nach Sibirien reist, möchte er nicht an Orenburg vorbei gehen. Von der Station Kinel geht eine Zweigbahn nach Orenburg und dort in den Auffahrtshöfen sind immer Leute von den Chutern.

Die Ernte ist groß im Orenburgschen aber es ist kein Arbeiter. Wenn uns nicht hin und wieder Mennonitenbrüder besuchten müßten wir ganz verschmachten.

Mit Brudergruß W. Schramm.

Meine Adresse ist: Городъ Оренбургъ, 3-я часть, Филиппъ Виганъ, для Вильгельма Шрама.



Umschau.

Inland.

Petersburg, 27. Juni. In der heutigen Sitzung des Reichsrats wurde über die von der Reichsduma abgelehnte Vorlage, betreffend den Bau von vier Panzerschiffen, verhandelt und mit einer Mehrheit von 113 gegen 35 Stimmen angenommen.

Reichsduma. Zur Beratung steht der Unterrichtsetat.

Einige Auszüge aus dem Entwurf des neuen Schulgesetzes lauten: „Der Unterricht in den Volksschulen ist kostenfrei. Aufnahme finden Kinder aller Stände und Konfessionen.

Die Unterrichtsfächer in den niederen Volksschulen sind: Religion und Kirchenslawonisch für die Orthodoxen, die Muttersprache, Arithmetik, Kalligrahpie, nach Möglichkeit auch die Elemente der Bürgerkunde, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Zeichnen und die Elemente der Geometrie.

Der normale Kursus soll vier Jahre dauern, doch soll auch ein 3jähriger Kursus zulässig sein. Die Zahl der Schultage beträgt mindestens 150.

Die Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen müssen russische Untertanen sein und eine pädagogische Ausbildung genossen haben oder aber einen bestimmten Bildungszensus genügen.

Die Frage der Unterrichtssprache in den Ortschaften mit nichtrussischer Bevölkerung ist von der Subkommission offen gelassen worden.

Zwei Todesurteile in Warschau. Boleslaw Dzieniszowski und Zygmunt Balenda, die angeklagt waren, am 15. Juli v. J. aus der Fabrik von Silberblatt in Bialystok zwei Pack Garn im Werte von 60 Rbl. gestohlen zu haben, wurden gestern vom Warschauer Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt.

Nowonikolajewsk, 26. Juni. In der Nähe von Barnaul wurde der Kassierer der Kronsbranntweinniederlage Dobrochotow, der 16,000 Rbl. bei sich führte, von 4 bewaffneten Räubern überfallen und tödlich verletzt. Dobrochotow ist seinen Verletzungen erlegen. Das Geld blieb unversehrt.

In Barnaul wurde eine geheime Waffenniederlage entdeckt. Fünf Personen wurden verhaftet.

Wilna. Großfeuer in Kiejdany. Am 9. Juni, um 4 Uhr nachmittags, brach in Kiejdany ein Großfeuer aus. Das Feuer verbreitete sich mit elementarer Gewalt durch vier Straßen und vernichtete sie fast vollständig. Es brannten gegen 100 Häuser nieder und 300—400 Familien blieben obdachlos.

Ausland

Madrid, 25. Juni. Gestern nachmittag lief der der Transatlantischen Gesellschaft gehörige spanische Passagierdampfer „Lacharez" in der Nähe von La Coruna infolge des herrschenden undurchdringlichen Nebels auf einen Felsen auf; er ging sofort unter. 151 Personen, darunter der Kapitän und die halbe Besatzung fanden in den Wellen ihren Tod. Es sind mehrere Rettungsdampfer nach dem Orte der Katastrophe abgegangen.

Straßburg, 25. Juni. Ein Großfeuer äscherte in Pfaftatt in Oberelsaß die Bleicherei und Druckerei von Schäffer ein. 500 Arbeiter sind dadurch arbeitslos geworden; der Schaden beläuft sich auf etwa 2 Millionen Mark.

Die Ereignisse in Persien. Berlin, 24. Juni. Dem „Lok. Anz." wird aus Teheran telegraphiert: Die in den letzten Tagen gehegten Befürchtungen sind nun Tatsache geworden. Das Parlament wurde von Regierungstrupppen bombardiert. Seit dem frühen Morgen hörte man am Dienstag Gewehrfeuer, darauf eine starke Kanonade. Die Stadtmauern werden von Schnellfeuergeschützen bewacht. Die Truppen haben das Parlamentsgebäude besetzt. Soeben wird das Palais des Silli Sultan unter Feuer genommen, da sich darin Mitglieder des politischen Klubs verborgen halten sollen. Das Parlamentsgebäude ist geplündert. Es gibt Tote und Verwundete. Die Führer der Bewegung sind bereits verhaftet und nach der Residenz des Schah abgeführt worden. Die Artillerie fährt in der ganzen Stadt Geschütze auf.

Marokko. Kurz vor dem unvermeidlichen Zusammenbruch versteigert Abdul Asis die marokkanische Flotte. Der amtlich bekanntgegebene Versteigerungstermin ist der 2. Juli. Da die Schiffe Regierungseigentum sind und die rechtmäßige Regierung sich jetzt in Fez befindet, ist die Versteigerung ein reiner Betrug, der nur noch durch vorherige Ausrufung Mulay Hafids in Tanger verhindert werden könnte.

New-York, 22. Juni. Hier starb der wiederholt zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt gewesene Cleveland.



Briefkasten.

Gaben zum Bethaus der Gemeinde in St. Petersburg. Gem. Zyrardow: F. Schweiger sen. 15. —, F. Schweiger jun. 5. —, K. Schweiger jun. 3. —, L. Ruminger 10. —, A. Ruminger 1. —, E. Rumminger 1. —, Joh. Rosner (Karolew) —.50, H. Rumminger 5. —, A. Witt 5. —, M. Lange 5. —, F. Witt 5. —, Kart Witt 5.—, Jüngl.-Verein 5. —, Ch. Ruminger 3. —, G. Rosner jun. 3. —, P. Rosner 3. —, Joh. Rosner sen. 3. —, Joh. Längel 1. —, Joh. Witt 1. —, M. Golle 1. —, K. Witt 1. —, A. Rosner 1. —, F. Witt 1. —, K. Felsch 1. —, W. Schuler 1. —, G. Rosner 1. —, Joh. Hanisch 1. —, E. Schuler 1. —, G. Klat 1. —, G. Witt 1. —, G. Hirsekorn 1. —, Johanna Rosner —.50, A. Witt —.50, F. K. Witt 1. —, M. Rosner —.60, J. Dulder —.50, A. Längler —.50, H. Witt —.50, Frau Lumpe —.50, M. Lange —.50, Kollekte 41. —; Gem. Lodz: Joh. Lübeck 5. —, Stehlik 25. —, A. Polinsky —.50, E. Speidel 3. —, W. Hoffmann 2. —, E. Kanwischer 1. —, W. Wenske 11. —, Schw. Arl Nr. 346 5. —, R. Kilinsky —.50, G. Scheibler 1. —, W. Ulrich 3. —, L. Adam —.50, E. Schreiber —.50, J. Semek 1. —, R. Bus —.50, E. Benke 1. —, A. Brucinski —.65, J. Lo. Nr. 312 345 6.—, A. Bierbaum 2. —, A. Menzel 3. —, R. Jordan 1. —, M. Tietz 3. —, J. Mittelstädt —.50, Julie Hoffmann —.50, G. Wäps Nr. 299.* 1. —, H. Weisenberg —. 50, A. B. Nr. 243.1. —* Gottl. Stübbe —.50, Schw. Bertha 3.—, Eugen Mohr 3. —, K. Mohr 2. —, Benno Mohr —.50, Adeline Mohr —.50, Käthe Mohr —.50, Eugen Mohr jun. —.50, Schw. Meder 1. —, H. Wolf 1. —, Otto Wolf 1. —, Wanda Wolf 1. —, Martha Wolf —.50, Arthur Wolf —.50. —, A. Weber 1. —, Olga Weber 1. —, F. Wenske 3. —, Walentin Jochimschak 1. —, E. Zerfaß 3. —, Aug. Böhme 5. —, Hel. Schwarz 5. —, G. Scherer 1. —, E. Scherer —.50, M. Eidner —.50, Karl August —.50, Olga Polewka 1. —, Marie Witkowski —.60, Franz Maskiewitsch 1. —, E. D. W. Nr. 320. * 3. — G. Lippert 3. —, Nr. 336. * 3. —, Br. Hörmann —.50. Forts. folgt.

Für d. Rig. Straßenmission von Leo Hartmann erhalten 2.50.

Die Expedition.

Meine Adresse: К. Моргенфельдъ въ Костромѣ, Ивановская ул. д. 23, кв. 3.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Uxküll.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.